



von Helmut Markwort

Über drei Kampagnen, mit denen ihre Beschützer Fehlerfrau Baerbock retten wollen

Sonntag

Hätte Armin Laschet sich nur die Hälfte der Patzer und Pannen geleistet, mit denen seine grüne Rivalin Annalena Baerbock auffällig geworden ist, er wäre politisch und medial längst erledigt. Er wäre öffentlich als indiskutabel und unqualifiziert hingerichtet worden. Diesem Schicksal entgeht Baerbock. Offenbar nicht in der öffentlichen Meinung, aber in der veröffentlichten. Die Mochtegerkanzlerin, die Einnahmen verschwiegen, ihren Lebenslauf frisiert und ein Buch aus den Texten anderer zusammengeklaut hat, wird von ihren Anhängern, aber auch von scheinbar neutralen Medien wie ein schuldloses Opfer verteidigt.

Ihre Beschützer haben zu diesem Zweck gleich drei Kampagnen ins Leben gerufen.

Die erste läuft unter dem Motto Verharmlosung und Rufmord. Medien, die Baerbock bei ihrer Nominierung wie Groupies angehimmelt haben, verteidigen ihre Kandidatin mit verzweifelten Argumenten. Ausgerechnet der „Spiegel“, zu dessen DNA das Aufspüren und Vergrößern von Fehlern gehört, greift zum Stilmittel der Verkleinerung. Er wählt tatsächlich den Begriff „Fehlerchen“. Die „Süddeutsche“ bemüht historische Beispiele von Politikern wie Matthias Erzberger, die nach Verleumdungen und Rufmord Attentaten zum Opfer fielen.

Die zweite Verteidigungslinie läuft unter dem Stichwort „Frauenverfolgung“. Sie will Baerbock als Opfer weißer Männer hinstellen, die Frauen in Ämtern skeptisch sehen. Die Sozialdemokratin Franziska Giffey, die selber trotz eines aberkannten Dokortitels Berlin regieren will, befeuert diese Ideologie mit der

These: „Mit Frauen wird in der Politik härter umgegangen.“

Sie muss es besser wissen. Entscheidend ist Fehlverhalten und nicht das Geschlecht. Die Gleichsetzung beleidigt Politikerinnen wie Angela Merkel und Malu Dreyer und das Moderatorinnen-Trio Illner, Maischberger und Will.

Sie sind keine Entlastungszeuginnen für die Grünen-Chefin.

Die dritte Kampagne soll die beinahe dreißig Abschreibereien im Buch rechtfertigen und behauptet, Bücher von Politikern seien ohnehin nicht ernst zu nehmen. Das ist eine Unverschämtheit gegenüber vielen Autoren. In meiner Bibliothek stehen zahlreiche erstklassige Bücher von Politikern, von Theodor Heuss, Carlo Schmid, Helmut Schmidt, André Malraux und Henry Kissinger. Alle selbst gedacht und selbst geschrieben. Wenn Annalena Baerbock ein aktuelles Beispiel braucht, nenne ich das Buch „Die Selbstgerechten“ von Sahra Wagenknecht. Es gehört in die Kategorie Schwergewicht – mit eigenen Gedanken und eigener Sprache. Baerbocks Buch hat nur Papiergewicht.



Gesammelte Texte In Baerbocks Buch stammen nur die Gendersternchen sicher von ihr

Montag

Baerbock verliert täglich an Glaubwürdigkeit. Das belegen Umfragen und Gespräche mit Wählern. Immer häufiger höre ich die Auffassung, einer so oberflächlichen und unseriösen Person dürfe man nicht die Geschicke Deutschlands anvertrauen. Überzeugte Grüne flüstern mir sogar, sie schade der Partei. Aber auf keinen Fall wollen sie mit dieser Meinung zitiert werden, was ich selbstverständlich respektiere.

Die Diskretion fällt mir umso leichter, weil die Grundsatzkritik an der Kandidatur Baerbocks inzwischen von fast offizieller Seite unverblümt geäußert wird.

Die „taz“, die als Hausblatt der Grünen gilt, fordert ihren sofortigen Rücktritt und wünscht sich als neuen Kanzlerkandidaten Robert Habeck.

Den Artikel mit der Überschrift „Es ist vorbei, Baerbock!“ hat eine Frau geschrieben, die im Lauf des Textes noch vertraulicher variiert: „Es ist vorbei, Annalena!“

Die Autorin schreibt, das Buch-Desaster passe ins Bild einer Frau, die größer erscheinen wolle, als sie ist. Sie sei an ihrem eigenen Ehrgeiz gescheitert. Es fehlt auch nicht der Hinweis, dass Habeck vier erfolgreiche Sachbücher veröffentlicht habe.

Ob die Partei dem Ratschlag ihrer Lieblingszeitung folgt, ist ungewiss. Sie wird ihn auf jeden Fall lebhaft diskutieren. Mit Baerbock könnten weitere Köpfe rollen. Habeck äußerte sich bisher nicht, aber Bundesgeschäftsführer Michael Kellner, ein Förderer Baerbocks, hat ihre Fehler als „Kleinigkeiten“ heruntergespielt.

FOCUS-Gründungschefredakteur Helmut Markwort ist seit 2018 FDP-Abgeordneter im Bayerischen Landtag.